

14. Juli 1740	Die Unternehmer Gebr. Litschgi und Buckeisen erhalten von der f.f. Herrschaft das Recht oberhalb des Städtles einen zusätzlichen Hochofen und ein Hammerwerk auf eigene Kosten zu erbauen.	Die Unternehmer betrieben schon vorher ein Wolfacher Werk. (Schmelzebrücke /"Herrschaftsschmitte")
	Vertrag: Das Werk sollte 1770 unentgeltlich an den Fürsten zurückfallen, dafür stellte die Herrschaft zum Bau das Holz aus den fürstlichen Wäldern.	
1741	Katharina Glück verkauft „40 Schuh“ Feld an die Litschgis auf den Rosenäckern.	
1741	Baubeginn eines „Vorläufer“ – Herrenhauses, Wohnhaus und Verwaltungsgebäude.	Die Jahreszahl 1741 entdeckt der Hist. Verein beim Ausbau ihres Gewölbekellers auf dem Sandsteinbogen der ehemaligen Eingangspforte.
1743	Jakob Haselwander aus Tirol findet im Werk als Kohlermeister Anstellung.	Erst nach dreimaliger Anfrage wurde ihm das Bürgerecht gewährt.
1747 / 1748	Eine Zeinschmiede und ein Teich „Seergarten“ , ein Wassergraben werden gebaut. (Vorläufer Parkanlage)	Insges. Werden 120 000 Gulden investiert.
1749	Johann Georg Oswald aus Schaffhausen gehört zur Geschäftsleitung.	
1753	Litschgi stirbt, der jüngere Litschgi war als Miteigentümer schon früher ausgeschieden.	Litschgis Witwe will das Werk an den Fürsten oder an die Unternehmer Georg Oswald und Rittmeister Ott auf Grundlage des alten Vertrages überlassen.
3.5.1754	(Ignaz) Johann Anton Speckle, letzter Abt von St. Peter wird im Herrenhaus/Laborantenhaus geboren. Vater Michael, aus Tirol kommend, arbeitete als Pfannenschmied im Unternehmen.	Pfannen – und Löffelschmiede
1756	Über den Kanal des Werkes führen 2 Brücken, die vom Werk unterhalten werden.	
Nach 1754 – ca. 1769	Das Werk wächst, das alte Wohn- und Verwaltungsgebäude wird bis auf den Gewölbekeller abgerissen, darüber das jetzige Herrenhaus erbaut.	
1770	Oswald und Ott kündigen den um 10 Jahre verlängerten Pachtvertrag mit dem Haus Fürstenberg.	Gebäude des Werks sollen auf Abbruch verkauft werden. Es soll nur die Hammerschmiede das Laborantenhaus, das Herrenhaus erhalten bleiben.
1773	Die Wolfacher Schifferschaft übernimmt alles per Vertrag auf 10 Jahre	Die Erwartungen werden nicht erfüllt, der Vertrag gekürzt.
1. Jan. 1776	Das Eisenwerk wird aufgehoben.	Speckle will eine eigene Pfannenschmiede errichten.
1792	Herr von Gestenfeld wohnt im Herrenhaus und betreibt eine Spinnerei und Bleiche.	

1793	Im Herrenhaus werden Lazarette eingerichtet	750 Gefangenen werden 14 Tage in Hausach vor dem Weitertransport nach Ungarn einigermaßen versorgt.
5.9.1795	Der Besitz des Pfannenschmieds Franz Gopps von einer Schweizer Gesellschaft muss wegen „übler Haushälterei“ versteigert werden.	
25.1.1796	Die Pfannenschmiede mit Zubehör und die Bleiche wird der Stadt auf 50 Jahre zu „eigenem oder anderem Umtrieb“ überlassen. Es stellte sich bald heraus, dass die Stadt das Werk nicht selbst betreiben könnte. Auch die Bleiche konnte wegen des Kohlestaubes nicht weiter geführt werden.	Abt Ignatius Speckle bittet die Stadt seinen Bruder Michael Speckle als Werkmeister anzustellen, was gegen 40 kr. Tageslohn auch gewährt wurde.
25.8.1797	Ludwig Drion v. Barre pachtete zum Preis von 1000 Gulden, bis er als Elsässer zu sehr in die kriegerischen Auseinandersetzungen verwickelt war und in Gefangenschaft geriet. Wegen Schadensersatzes prozessierte er mit der Stadt bis 1811. Es wurde zu Gunsten der Stadt entschieden.	Er kaufte Rohmaterial (Masseln) in Hammereisenbach und verbrauchte jährlich 1000 Klafter (ca 3000 Festmeter) Holz.
28.5.1804	Die Stadt verpachtet das Werk auf 50 Jahre an Simon Görger von Gaggenau.	1805 wird der Brunnen im Hof des Herrenhauses gegraben und der Hof gepflastert.
1805	Frankreich u. Österreich verlangen pro Zentner Eisen 8 Gulden Zoll. Simon Görger sucht nach alternativen Produkten.	
1807	Simon Görger stirbt, sein Bruder Louis Görger betreibt das Werk weiter.	Er ordert auf 5 Jahre je 3000 Klafter Holz, zu je 36 Kr.
1813	Das Ökonomiegebäude neben dem Herrenhaus wird gebaut. Freiherr von Üchtritz war Unterpächter der Fa. Görger.	Das Werk beschäftigt 80 Leute. Erstmals wird eine herrschaftliche Ziegelhütte im eigenen Betrieb gemeldet.
1835	Zwischen dem „Litschgiteich“ und der Kinzig soll die Stadt den Steinrücken beseitigen, damit den Bürgern mehr Feld zur Verfügung gestellt werden kann.	Unterpächter der Firma Simon Görger war Anton Klehe.
1842	Technischer Fortschritt: Das Rennfeuer war direkt mit dem Großhammer verbunden.	
1843	Fa. Görger bittet um Vertragsauflösung	Ein Walzwerk soll in das Rennfeuer eingebaut werden, was Absatz und Arbeit sichere.
1846	Der Pachtvertrag mit – Fa. Görges wird aufgelöst. Die Stadt erhält eine Entschädigung von 3300 Gulden. Die Töchter des verstorbenen Simon Görger vermachen dem Spitalfond 250 Pfund, der Kirche 50 Pfund. Der Fürst will das Werk nicht selbst weiter betreiben. Gegen eine Abfindung von 14366 Gulden wird das Werk weitergeführt.	Hochwasser zerstört Kanal-Sperren und den Teich. Remigius Schlumpp wird bei mtl. 14 Gulden und Wohnrecht im Herrenhaus, neuer Betreiber.

1858	Das Walz- und Hammerwerk ist außer Betrieb	
4.8.1888	Heinrich Sohler hat das Hammerwerk übernommen und betreibt ein turbinenbetriebenes Walzwerk.	
21.12.1951	Erwerb des Herrenhauses mit Park (55,95 a) durch die Stadt zum Preis von 90 000.- DM	Ehrenbürger Direktor Gustav Rivinius, Mannesmann, war Vermittler
Schj. 1951/52	Unterrichtsräume für das noch nicht fertiggestellt vollgültige Gymnasium.	Vorher Progymnasium
Ab Schj.1952	Höhere Handelsschule im Herrenhaus	
Ab Mai 1954	Die Eisenbahnerschule mit Lehrstellwagen	
1956	Herrenhaus wird Internat der Eisenbahnerschule	
Ab 1991	Schulräume der Graf- Heinrich-Schule, der Kaufmännischen Schulen , des Wirtschaftsgymnasiums	

Das Herrenhaus steht symbolisch für die Geburtsstunde der industriellen Entwicklung in Hausach

- (Bild um 1905) Als sich am 25. Oktober 1904 die Hausacher protestantische Kirchengemeinde über das neu erstellte Gotteshaus (li.ob.) freute, hatte das „oberhalb“ der Stadt erbaute mächtige Herrenhaus schon 135 Lebensjahre hinter sich. So lange schon mühte man sich an dieser Stelle um die Wertschöpfung aus Erzen und Schmelzen, aus dem Bergbau der Hausacher und Kinzigtäler Talschaften.

Am 14. Juli 1740 gründeten die Unternehmer Litschgi und Buckeisen das erste Hausacher Unternehmen. 1741 erstellten sie zunächst ein einfaches Wohn- und Verwaltungsgebäude über mächtigen Gewölbekellern, nachdem Katharina Glück den Litschgis „40 Schuh Feld“ in den Rosenäckern verkauft hatte.

Eingerahmt ist das Herrenhaus vom Zin(n)shaus und dem Ökonomie-Gebäude, das 1813 erbaut wurde. Zu dieser Zeit beschäftigt die Fa. Simon Görger aus Gaggenau über ihren Unterpächter Freiherr von Üchtritz 80 Personen.

Nachdem die Erbauer des heutigen Herrenhauses Anton Oswald (gebürtiger Hausacher) und Rittmeister Ott aus Schaffhausen sich wohl auch wegen des neuen Herrenhauses zerstritten hatten, wurde das Eisenwerk am 1. Januar 1776 geschlossen.

1792 wohnt ein Herr Gestenfeld im Herrenhaus und betreibt eine Spinnerei im Zinsgebäude. Auf der schönen Wiese rechts, neben dem Zinsgebäude und vor dem Herrenhaus werden die Textilien gebleicht und von Farbresten befreit. Gefragt waren zu dieser Zeit nicht Erze sondern Holzasche, mit deren Hilfe unerwünschte Farbrückstände aus dem Textilgewebe beseitigt wurde.

Im Herrenhaus sollte die Verhüttung der Eisenerze aus den umliegenden Bergwerken organisiert werden

- Das Herrenhaus trug auf seiner Fassade dominant die Symbole „Schlägel und Eisen“, die im historischen Bergbau Symbolwert hatten. Die beiden Firmengründer Litschgi und Buckeisen gingen davon aus, dass die Verhüttung der in den **umliegenden Bergwerken** gewonnenen Eisenerze bei dem reichlich vorhandenen Rohstoff und **Energieträger Holz** aus den fürstlichen Waldungen, Grundlage einer soliden Industrieansiedlung sein könnte.

Die Gründung des Werkes zog aus der nahen und weiteren Umgebung **Fachkräfte** an, die sich in Hausach ansiedelten und das Leben unter der Burg mitgestalteten. 1753 übernahmen in der 2. Unternehmergeneration Georg Oswald und der Schaffhauser Rittmeister Ott das Werk. Sie bauten **<http://www.hausach-chronik-online.de/jahreszahlen/1700/1740/14-juli-1740-geburtsstunde-der-industrie-in-hausach/das-hammerwerk-gegruendet-von-litschgi-und-bucheisen/>** in heutiger Form und Gestaltung unveränderte **<http://www.hausach-chronik-online.de/jahreszahlen/1700/1740/14-juli-1740-geburtsstunde-der-industrie-in-hausach/das-hammerwerk-gegruendet-von-litschgi-und-bucheisen/>** **Herrenhaus**, das so zum **Symbol des Hausacher industriellen B-eginns** geworden ist. Hausach entwickelte sich von der Arbeiter- zur Industriestadt. Wolfach war und blieb bis heute die Stadt der Beamten.

Das Herrenhaus, Firmensitz der jüdischen OHG Wolf, Netter und Jakobi, Heimat des Franz Rosenthal

- Das Herrenhaus war zunächst das Verwaltungsgebäude des Werkes. Es war aber auch bis Mitte des 20.Jh. repräsentatives Wohnhaus der jeweiligen Werksbetreiber oder Werks-Direktoren. Das einladende östliche Zugangstor lenkt den Blick auf einen Jungen in langer Hose und vornehmer Krawatte, der von einer Frau im langen Kleid zuwendend betrachtet wird. Trotz sommerlicher Umgebung ist die Kleidung eher untypisch für eine damalige Hausacher Familie, was auf Angehörige einer der Direktorenfamilien schließen lässt.

Das Werk des technisch begabten Firmeninhabers Sohler ging zum Jahreswechsel 1893/94 in Konkurs und wurde von Friedrich Mathias ersteigert, der es aber schon nach 7 Jahren um 1900 an **die jüdische OHG Wolf, Netter und Jakobi** veräußerte. Unter der Leitung von Friedrich Mathias wurde Heinrich Rosenthal aus dem Sauerland als erster Werksleiter des Walzwerkes eingesetzt. Allerdings blieb er nur zwei Jahre. Es zog ihn wieder in das Werk Finnentropp, an dem die Herren Wolf, Netter und Jakobi ebenso finanziell beteiligt waren.

Heinrich Rosenthal übergab die Werksleitung in Hausach später seinem Sohn Franz, der mit 21 Jahren, bis zu seinem Tod im Jahre 1933, Direktor des Hausacher Walzwerkes war.

Trotz fehlender Belege darf bei den abgebildeten Personen zumindest die Nähe zur Familie Rosenthal vermutet werden. Möglicherweise handelt es sich um das Kind Franz Rosenthal und dessen Mutter.

Im Herrenhaus spiegelt sich das wirtschaftliche „Auf und Ab“ der frühen industriellen Entwicklung in Hausach und im Mittleren Kinzigtal

- Schon immer beeindruckte der wuchtige Baukörper des Herrenhauses die Hausacher als etwas, das nicht so recht die arbeitsreiche Lebenswirklichkeit unseres kleinen Ortes und der Talschaften abbildete. Die raumgreifende Perspektive des Fotografen zeigt das Gebäude im Stil des barocken Schlossbaus in strahlendem Weiß, das parkähnliche Ambiente lässt auf den ersten Blick eher den Gedanken an ein vergessenes Jagdschloss nach französischem Vorbild aufkommen. Die Idylle trägt.

Tatsächlich konnte das Haus mit dem dazugehörend Werk nach dem 1. Januar 1776 nicht mehr so recht vermarktet werden. Die Französische Revolution und das kriegerische Spannungsfeld zwischen Österreich und Frankreich ließ kaum noch Zeit zum Wirtschaften und Produzieren:

Die wirtschaftlichen Erwartungen der Wolfacher „Schifferschaft“ (1773) wurden nicht erfüllt, die alternative Produktion von Textilien mit der zugehörigen Bleiche (1792) wurde aufgegeben. Am 25.1.1796 überließ der Fürst das Werk und das Haus der Stadt „zu eigenem oder anderem Umtrieb“ nachdem der Pfannenschmied einer Schweizer Gesellschaft wegen „übler Haushälterei“ am 5.9.1775 in „Gant“ (Konkurs) gegangen war. – Aber auch die Stadträte verstanden sich zu wenig auf das Geschäft mit Eisenerz, so dass sie froh waren, als am 25.8.1796 Ludwig Drion v. Barre (Elsass) zum Preis von 1000 Gulden das Anwesen pachtete. Endlich wurde wieder produziert. Aus Hammereisenbach wurde das Rohmaterial (Masseln) geliefert, aus den fürstlichen Wäldern jährlich 1000 Klafter Holz angekauft.

Wenn Steine sprechen und erzählen könnten. Der Herrenhaus-Park bewahrt bis heute seinen Reiz.

- Das parkähnliche Umfeld des Herrenhauses, das die Hausacher als Möglichkeit der Erholung in unmittelbarer Wohnnähe zu schätzen wussten, hat seine ganz eigene reizende Geschichte. In den „Anlagen“, so nannten noch in den 70er Jahren die Hausacher liebevoll den „eigentlich unnötigen grünen Streifen“, wurden zwischenmenschliche Beziehungen angebahnt und gepflegt. Zunächst auf zahlreichen Sitzbänken des sichtbaren Teils im Vordergrund des Fotos. – Etwas später, zogen sich bei gegenseitigem Einvernehmen die Paare unauffällig über die Holzbrücke in den weniger einsehbaren Teil des südlicheren Herrenhaus-Parkes zurück. Schon 1756 führten über den Kanal 2 Brücken, die vom Werk unterhalten wurden. 1835 wird ein „Litschgi-Teich“ erwähnt, der nördlich des Herrenhauses angelegt war. „Zwischen dem „Litschgi-Teich“ und der Kinzig sollte die Stadt einen Steinrücken (späterer Bahndamm ??) beseitigen, damit den Bürgern mehr Feld zur Verfügung gestellt werden könne.

Manche Hausacherin verliebte sich hier nachhaltig in einen der adretten Beamten und Schüler der Eisenbahnerschule, die vonbisim Herrenhaus untergebracht war. Für die Jugendlichen lohnte sich die Sommerzeit, als das Herrenhaus „avec les garçons et les filles“ der französischen Eisenbahnergewerkschaft zur Ferienzeit ausgebucht war. Es waren die ersten Anbahnungsschritte des späteren Deutsch-Französischen Jugendwerks und Schüleraustauschs.

Dass dieser romantische Ort dem schrittweisen Ausbau des Schulzentrums und dem Ausbau der Ortsdurchfahrt zum Opfer fiel, schmälert seine Bedeutung nicht, zumal sich bis heute Kinder und junge Menschen vom Reiz der Steinstufen des nun offenen Kanals, mit dem Blick auf das geschichtsträchtige Herrenhaus angezogen fühlen.

Anlässlich des Beginns der 50-jährigen Pachtzeit durch den Unternehmer Simon Görge wurde 1805 im Hof (südlich des heutigen Eingangs) ein großer Brunnen geschlagen und der Hof mit einer zeitgemäßen Pflasterung ausgelegt.

Das Herrenhaus gilt als Wiege eines bescheidenen kulturellen Aufschwungs mit herausragenden Persönlichkeiten.

Alles begann damit, dass im jungen Werk immer auf Wirtschaftlichkeit zu achten war. Da im Ort selbst keinerlei Fachkräfte zur Verfügung standen, bemühten sich die jeweiligen Betreiber damals wie heute um die technische Fortentwicklung, um das fachliche „know how“. So fand schon im Jahre 1743, 3 Jahre nach der Werksgründung, der Tiroler Kohlermeister **Jakob Haselwander** mit **Frau** und Kindern in Hausach eine neue Heimat und eine Anstellung im „Bergwerk“. So wie der Scharfrichter (Meister) - Beruf als unehrenhaft galt, verband man mit dem Beruf des Kohlers überwiegend Negatives und Gefährliches. Wegen des aufsteigenden Kohlenmonoxides gehörten psychische Auffälligkeiten zum Berufsbild des Kohlers. Man unterstellte „dunkle“ Machenschaften. Dennoch, vielleicht auch aus diesen Gründen bewarb sich Haselwander um das Bürgerrecht, das ihm erst nach der dritten Anfrage auf „gebott und verbott“ (auf Widerruf) gewährt wurde, nachdem ihm am 15.4.1753 Mathias Schmid aus der Frohnau für 250 Gulden und 2 Gulden Trinkgeld einen Baugrund in der Breitenbachstraße verkauft hatte. Ein Nachfahre des ersten Kohlermeisters war der geniale Ingenieur Friedrich August Haslewander, der Erfinder des Drehstrommotors ist.

Der Vater des letzten Abtes von St. Peter, der Pfannenschmied Michael Speckle und dessen Mutter Theresia wanderten von Wangen im Allgäu nach Hausach und wohnten zunächst im "Laborantenhaus" später im "**Herrenhaus**". Am 3. Mai 1754 wurde den Eltern als erstes Kind der Joseph Anton in die Wiege gelegt. Dieser trat 1773 in die Klosterhochschule von St. Peter ein, wo er 1777 die Priesterweihe erhielt. Schon ein Jahr später wurde er in den Kreis der Kapitularen aufgenommen und dann mit erst 25 Jahren zum Professor der theologischen Hausschule ernannt. Ignatius Speckle ist als „letzter Abt von St. Peter“ den Hausachern besonders ans Herz gewachsen. Ihm zu Ehren wurde 1990 neben dem ehemals östlichen Eingang des Herrenhauses ein großes Steindenkmal erstellt.

Die schwere Arbeit im Werk sicherte über Generationen vielen Hausachern ein Einkommen, das bei aller Mühe um den Broterwerb auch ein begrenztes kulturelles Engagement in den aufstrebenden Vereinen erlaubte. Um 1840 werden die verantwortlichen Positionen benannt: Caspar Scholtzer, Großhammermeister, Simon

Laun, Hammermeister, Leopold Laun, Kleinschmied, Josef Dorner, Lehrling, Alois Armbruster und Peter Ilg, Kohlermeister..... Mitglieder der Familien Seeholzer wurden in den unterschiedlichsten Positionen im Werkes aufgeführt. Sie alle waren Teil der Bürgerschaft und leisteten mit ihrem Engagement in den unterschiedlichsten aufstrebenden Vereinigungen ihren Beitrag zum Gelingen eines einvernehmlichen bürgerlichen Miteinander in der Stadt und den Tälern. .

Das Herrenhaus als Mitte des Hausacher Schulzentrums

Niemand hätte es zur Mitte des 20. Jahrhunderts für möglich gehalten, dass bis zum heutigen Tag bei stetig sinkender Schülerzahl in allen Schularten der Bedarf an Schulraum zunehmen würde. Die Hausacher Bürgerschaft wollte es so: Hausach entwickelte sich seit 1945 zu einer mittelzentralen Schulstadt mit nahezu 2500 Schülern. Das Herrenhaus als Ausgangspunkt und ehemalige Mitte der industriellen Entwicklung stand plötzlich in der Mitte des Schulzentrums, wo es über die vergangenen 6 Jahrzehnte seinen Platz gefunden hat. Kaum eine Hausacher Schulart fühlte sich seither nicht wenigstens vorübergehend in diesem ehrwürdigen barocken Schloss beheimatet (siehe Tabelle).

Hervorzuheben ist dabei Hausachs Beitrag zum guten Ruf als **Eisenbahnerstadt**. Im Mai 1954 vereinigten sich die ehemaligen Eisenbahnerschulen in Lindau und Freudenstadt am Schnellzughalt Hausach. Neben dem Westaufgang des Herrenhauses stand ein **DZugwagen**, in dem alle technischen Lehrmittel wie ein Lehrstellwerk, eine Bremsvorführanlage für die Ausbildung zum Lokomotivführer untergebracht waren. Nach Bezug des neuen Gebäudes der Kaufmännischen Schulen mit Fachräumen auch für die Eisenbahnerschule (1956) diente das Herrenhaus als Internat für über 100 auszubildende künftige Bahnbeamte.

Das Herrenhaus, eine Unterkunft für Feste und Feiern der Hausacher Vereinigungen

Recht früh erkannte der Hausacher Ehrenbürger Kurt Klein, der zu Lebzeiten den Historischen Verein und die Dorfer Erzbrüder gründete, die Bedeutung des Zusammenhalts der vielen Hausacher Vereinigungen, deren Sprecher er selbst auch über viele Jahre war. Er hatte stets den guten Blick für das ehrenamtliche Engagement bezüglich des Erhalts wichtiger historischer Bausubstanz.

Er verstand es immer wieder aufs Neue für Arbeitseinsätze zu begeistern. Auf dem Bild von links nach rechts stehen Elektromeister Arthur Wiegele, Werkmeister Alfons Streit, Landwirt und städt. Bediensteter Willi Brucker neben dem „Dorfer Bürgermeister“ und Fuhrunternehmer Baumann, Ernst Remmler und Kurt Klein.

Kurt Klein entdeckte schon in den frühen Siebziger Jahren den östlichen Gewölbekeller des damals ziemlich maroden Herrenhauses. Er sollte in Eigenleistung zum Historischen Keller, als Treffpunkt mit Bewirtung und als Vortragsraum gestaltet werden. Die Jahreszahl auf dem Sandsteingewand von 1741 brachte Gewissheit, dass das Herrenhaus über dem alten Vorgänger- Gebäude erstellt worden war. Die Narrenzunft richtete sich ebenso ehrenamtlich im westlichen ehemaligen Kohlekeller gemütlich ein, so dass heute bei Keller bei allen Festivitäten bestens gemeinsam oder einzeln genutzt werden.

Als die Diskussion im Gemeinderat (wann ??) um die Sanierung des Herrenhauses geführt wurde, war wohl mit ausschlaggebend, dass seitens der Vereinigen schon erhebliche Vorleistungen geschaffen waren.

Zur Erinnerung und zur Mahnung bezüglich des Zusammenhalts unter den Hausacher Vereinigungen ziert ein kleiner Zwiebelturm mit der „Vereinsglocke“ das herrlich sanierte Gebäude des Hausacher Herrenhauses.

Verfasser Bernd Schmid